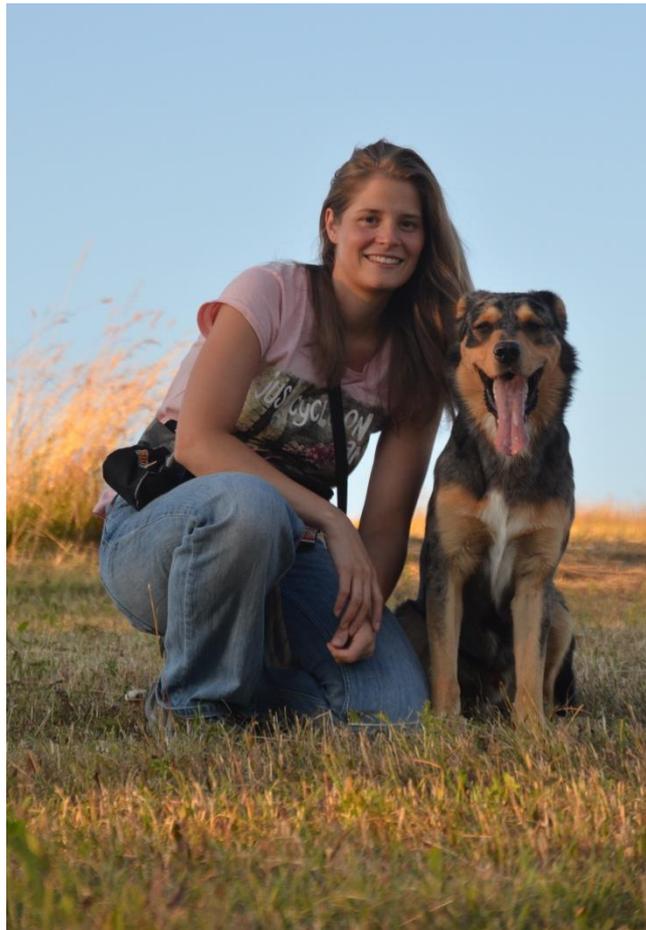


Konzeption

zur

tiergestützten Pädagogik



Kindergarten Barbara Gram
Burkardusstr. 3
97274 Leinach

Inhalt

1. Tiergestützte Pädagogik	3
1.1 Voraussetzungen zur tiergestützten Arbeit in einer Kindertageseinrichtung	3
2. Die Wirkung von Tieren auf den Menschen	4
2.1 Soziale Wirkung	4
2.2 Physiologische Wirkung	4
2.3 Psychische Wirkung	5
3. Einsatzmöglichkeiten eines Hundes	
3.1 Sensorische Integration	5
3.2 Modulationsmodell als Kreislauf der Kompetenzentwicklung	7
3.3 allgemeine Argumente für den Einsatz eines Therapiebegleithundes	8
4. Förderziele für tiergestützte Arbeit	
4.1 Im sensomotorisch-perzeptiven Bereich	8
4.2 Im sozio-emotionalen Bereich	9
4.3 Im kognitiven Bereich	9
5. Der Einsatz des Hundes in der Pädagogik	9
5.1 Die Beobachtungsebene	9
5.2 Die Kontaktebene	10
5.3 Die Ebene der Selbstaktivität	10
5.4 Die Ebene der komplexen Aktion	11
6. Allgemeine Regeln zum Umgang mit dem Hund	11
7. Allgemeine Hygienemaßnahmen und Wissenswertes	14
8. Literatur und Quellenangabe	15

1. Tiergestützte Pädagogik

Tiergestützte Pädagogik bezieht sich auf den professionellen Einsatz von Tieren im pädagogischen Kontext. Unter tiergestützter Pädagogik werden Interventionen im Zusammenhang mit Tieren verstanden, die anhand von konkreten, kindorientierten Zielvorgaben Lernprozesse auslösen und voranbringen. Mit dem Einsatz von Tieren wird schwerpunktmäßig die emotionale und soziale Kompetenz des Kindes gefördert. Der Einsatz erfolgt ausschließlich von pädagogischem Fachpersonal unter Einbezug eines speziell für diesen Einsatz trainierten Tieres. Ziel der tiergestützten Pädagogik ist, vorhandene Ressourcen des Kindes zu stärken und schwer zugängliche ausgebildete Fähigkeiten zu verbessern.

Die tiergestützte Pädagogik wird als pädagogische Fördermaßnahme verstanden, in der verhaltensinteressante Kinder mit besonderen Bedürfnissen durch das Medium „Tier“ positiv in ihrer Entwicklung gefördert werden.

1.1 Voraussetzungen zur tiergestützten Arbeit in einer Kindertageseinrichtung

- Das in der Pädagogik tätige Therapiebegleithundeteam besteht aus einem Menschen mit pädagogischer Berufsausbildung und seinem Hund, die zusammen eine beim Berufsverband anerkannte Ausbildung als Therapiebegleithundeteam absolviert haben, oder gerade absolvieren. Dadurch ist sichergestellt, dass der Hund seinem Wesen und Gehorsam nach für die Arbeit geeignet ist, dass beim Menschen das theoretische Wissen vorhanden ist und dass der Hund in der Arbeit, orientiert an Förderzielen, eingesetzt wird. Eine enge und vertrauensvolle Bindung zwischen dem Menschen und seinem Hund ist Grundlage dieser Arbeit.
- Die Tierhalterhaftpflicht und die Berufshaftpflicht sind darüber informiert, dass ein Therapiebegleithund mitgeführt wird und haben den Einsatz schriftlich bestätigt.
- Es ist vor Einsatz des Hundes abgeklärt, ob Allergien beim Klientel bekannt sind, auch ob Ängste oder Phobien bekannt sein.
- Ein positiver Zugang vom Klienten zum Hund ist vorhanden. Wenn nicht, ist die Bearbeitung der Angst oder Abneigung vor dem Hund Bestandteil des Therapiehundeeinsatzes.
- Bei der Auswahl des Hundes für die Arbeit wurde darauf geachtet, dass dieser gesund und von Charakter, Wesen und Fell für den geplanten Einsatz geeignet ist. Der Hund hat eine nachvollziehbar gute Sozialisation und von Geburt an einen engen Kontakt zu Menschen.
- Ein intensives Angebot mit dem Hund dauert max. 45 Min. Im normalen Tagesablauf kann der Hund bis zu 8 Stunden dabei sein. Der Hund ist bis zu 80% des Tages im Ruhe- oder Schlafmodus. Nur 20% am Tag braucht er effektive Förderung und Bewegung.
- Der Hund ist privates Eigentum der Erzieherin. Sie ist verantwortlich für seine artgerechte Haltung im Rahmen des Tierschutzes. Er bekommt artgerechtes Futter und es steht ihm ständig ein frisch gefüllter Wassernapf zur Verfügung. Der Hund hat einen eigenen Rückzugsort, an dem er nicht gestört werden darf.



- Sämtliche anfallenden Kosten zur Versorgung und Haftung des Hundes werden privat von der Erzieherin (Sabrina Urkom) als Halter des Hundes übernommen.

2. Die Wirkung von Tieren auf den Menschen

Bio-psycho-soziale Wirkungen von Tieren auf Menschen nach Dr. Anke Prothmann 2007 „Tiergestützte Kinderpsychotherapie“

2.1 Soziale Wirkung

Wirkungsebene	Wirkungsspektrum
Aufhebung von Einsamkeit und Isolation	Direkt durch Tierkontakt, indirekt durch Förderung zwischenmenschlicher Interaktionen in Gegenwart von Tieren. „sozialer Katalysator“; „Eisbrecher“
Nähe, Intimität, Körperkontakt	Körperliche Zuwendung und Wohlgefühl erleben, „Leben“ spüren und fühlen
Kontaktaufnahme, Streitschlichtung, Zusammenhalt	Kommunikation, Stärkung des Gefühls der „Zusammengehörigkeit“
Positive soziale Attribution	„Sympathiebonus“, Erleichterung offener und unverkrampfter Interaktion

2.2 Physiologische Wirkung

Wirkungsebene	Wirkungsspektrum
Herz-Kreislauf-Funktionen	Senkung des Blutdruckes und der Herzfrequenz, Kreislaufstabilisierung durch regelmäßige Bewegung
Bewegungsapparat	Muskelentspannung, Abnahme von Spastik, Besserung des Gleichgewichtsinnes
Nervensystem	Ausschüttung von Endorphinen, Änderung der Schmerzwahrnehmung
Gesundheitsverhalten	Motorische Aktivierung, Training der Muskulatur, Bewegung an frischer Luft, Förderung einer regelmäßigen Tagesstruktur



2.3 Psychische Wirkung

Wirkungsebene	Wirkungsspektrum
Stabilisieren der Befindlichkeit	Bedingungslose Akzeptanz und Zuneigung, Bestätigung, Trost, Ermutigung, Zärtlichkeit und körperliche Nähe, Begeisterung; Wertfreiheit gegenüber allen Menschen
Förderung von positivem Selbstbild, Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein	Konstante Wertschätzung, Erfahrung von Selbstwirksamkeit, Bewunderung erfahren, Gefühl gebraucht zu werden, Verantwortungsbedarf, Bewältigungskompetenz ; Jedes Handeln mit dem Hund hat eine Sinnhaftigkeit.
Förderung von Kontrolle über die Umwelt und sich selbst	Kontrollerfahrung durch Pflege, Versorgung, Führung, Gehorsamkeitserziehung, dabei Selbstkontrolle, Sensibilisierung für eigene Bedürfnisse und Ressourcen, Druck zu aktiver Bewältigung, Kompetenz, Zutrauen.
Förderung von Sicherheit, Selbstsicherheit und Abbau von Angst	Bedingungslose Akzeptanz, wertfreie konstante und kontinuierliche Zuneigung, unkritische Bewunderung, unbedrohliche und belastungsfreie Interaktionssituation, einfache basale Lebenserfahrungen
Stressreduktion, Beruhigung, Entspannung	Änderung der Wahrnehmung und Interpretation von Belastungen, Gelassenheit, Trost, Beruhigung, Ablenkung von angstmachenden Stressoren, Überschreibung von belastenden Ereignissen, Aufwertung kleiner Freuden
Soziale Integration	Zusammensein, Geborgenheit, Erfahrung von Nähe, Gemeinsamkeit

3. Einsatzmöglichkeiten eines Hundes

3.1 Sensorische Integration

Sensorische Integration (Zusammenarbeit der Sinne) ist die Fähigkeit, wichtige Botschaften zu erkennen und daraus eine Reaktion, eine Antwort in Form von Handlung zu planen, auszuführen, zu steuern und diese Antwort zu spüren.



<p>Die Körpersinne = Innenfühler Sie geben uns Informationen über uns selbst:</p>	<p>Die Fernsinne = Außenfühler Sie geben uns Informationen über unsere Umgebung:</p>
<ul style="list-style-type: none"> - Tastsinn – Haut (aktives berühren und passiver berührt werden) - Gleichgewichtssinn (Stellung unseres Kopfes in Bezug zur Schwerkraft, Aufrichten gegen die Schwerkraft) - Muskelsinn (Empfinden von Körperstellung, Bewegung von Kraft) 	<ul style="list-style-type: none"> - Sehen – Auge - Hören – Ohr - Riechen – Nase - Schmecken – Zunge

Die Sensorische Integration ist die Voraussetzung für eine psychische Stabilität und adäquate, kognitive Fähigkeiten wie:

- Konzentration
- Ausdauer
- Gedächtnis
- Lernfähigkeit
- Sprache
- Übertragungsfähigkeit

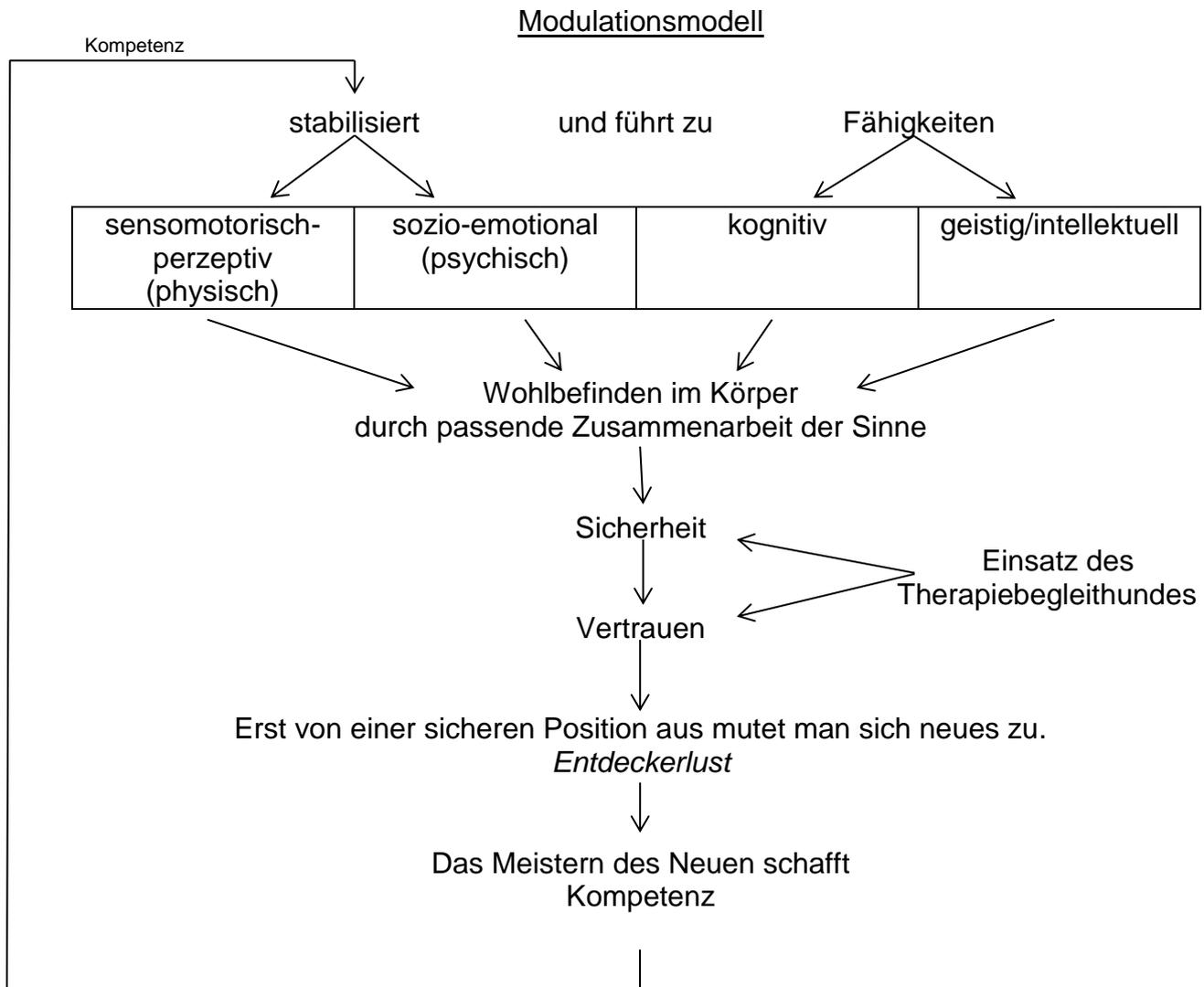
Sensorische Integration fördert den Einsatz und Nutzen der vorhandenen Intelligenz und baut Selbstsicherheit und Handlungskompetenz auf.

(Quelle: „Sensorische Integration, Eine Elterninformation zur Sensorischen Integrationstherapie“ von Rega Schaeffgen)



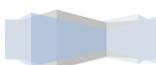
3.2 Modulationsmodell als Kreislauf der Kompetenzentwicklung

Der Kreislauf der Kompetenzentwicklung zeigt die optimalen Bedingungen für das Lernen auf.



Erst wenn dieser Kreislauf positiv verläuft, können wir die kognitiven und intellektuellen Fähigkeiten nutzen.

Der Therapiebegleithund ist eine ideale Einsatzmöglichkeit, um Sicherheit und Vertrauen (wieder) aufzubauen.



3.3 Argumente für den Einsatz eines Therapiebegleithundes

Lebensbereich:

- Der Hund ist *wertfrei* gegenüber allen Menschen
- Der Hund *bevormundet nicht*.
- Der Hund bietet eine *nonverbale Kommunikation = klare Körpersprache*
- Der Hund ist ein *Katalysator* – Der *Fokus geht weg vom Problem des Alltages*
- Der Hund lenkt den Fokus auf die Gegenwart und ist *nicht nachtragend*

Lernbereich

- *bedingungslose Akzeptanz* von Regeln zuliebe des Tieres
- Der Hund korrigiert nicht
- Das Kind muss immer *Verantwortung übernehmen*. Er stellt den Menschen immer in die *Versorger-Position*
- *Grenzen werden von den Kindern schneller, protestloser akzeptiert*
- Alle Dinge, die wir am Hund tun, sind *sinnstiftend*
- Alles erfolgt aus *intrinsischer Motivation*
- Das Kind kann eine *Wirkung erfahren (Selbstwirkung)*

4. Förderziele für tiergestützte Arbeit

4.1 Sensomotorisch-perzeptiver Bereich

<i>Wahrnehmung</i>	vestibulär (Gleichgewicht)	leichte Zerrspiele mit dem Hund
	propriozeptiv (Muskelsinn)	den Hund auf einer Decke ziehen
	taktil (Tasten)	Fell streicheln
	visuell (Sehen)	Hund beobachten und beschreiben
	auditiv (Hören)	Herzschlag vom Hund hören
	olfaktorisch (Riechen)	Riechmemory -> Was darf der Hund essen
<i>Körperbewusstsein</i>	Körperimago (Empfindung des eigenen Körpers)	Leberwurst von der Haut ablecken lassen (nur in den Bereichen Finger bis Ellbogen, Zeh bis Knie)
	Körperschema (Bewegung nachvollziehen)	Kind ahmt Position/Haltung vom Hund nach
	Körperbegriff	Kontur malen und Leckerli auf genannte Stelle legen
	Raum-Lage-Orientierung.	Leckerli auf Pfote/ neben Pfote legen
	Körperkoordination	Hund läuft Slalom durch die Beine der Kinder

4.2 Sozio-emotionaler Bereich

<i>Aufbau von Vertrauen</i>	Hund macht was Kind sagt und bleibt bis Kommando aufgehoben wird
<i>Aufbau von Selbstwertgefühlen</i>	Versorgerrolle übernehmen
<i>Eingestehen und Überwinden von Ängsten</i>	Angst vor Hund überwinden
<i>Aufbau von Verantwortungsbewusstsein</i>	Wahrnehmen der Bedürfnisse vom Hund
<i>Kontaktaufnahme und Einstellen auf den Partner</i>	Pfote geben
<i>Entwickeln und Fördern kooperativen Verhaltens (Regelakzeptanz)</i>	Parcours für den Hund gemeinsam planen und durchführen

4.3 Kognitiver Bereich

<i>Konzentrations- und Reaktionsfähigkeit</i>	Kommandos >richtig< geben, Handzeichen, Stimme, Körperhaltung	
<i>Lern- und Leistungsbereitschaft</i>	Würfelspiel für Hund zählen, der gewürfelt hat	
<i>Ausdauer</i>	neue Kommandos dem Hund beibringen	
<i>Merkfähigkeit</i>	Kim-Spiel mit Hund	
<i>Sprachfähigkeit</i>	Sprachverständnis, Begriffsbildung	Kommandos kennen und Bedeutung verstehen
	Sprechbereitschaft	Hund als Gesprächspartner
	Entwickeln von Übertragungsfähigkeit	Grenzen setzen und wahren >Wie fühlt sich der Hund, wenn ...?<

5. Der Einsatz des Hundes in der pädagogischen Arbeit

Die Ebenen sind chronologisch aufeinander aufgebaut. Sie sind ohne Zeitangaben, da es auf die Kinder ankommt, wann zur nächsten Ebene übergegangen wird.

5.1 Die Beobachtungsebene

Hierbei ist der Hund noch nicht anwesend. Der Hund im Allgemeinen wird besprochen.

Sein *Körperschema* wird angeschaut, welche Körperteile haben den gleichen Namen (*Ähnlichkeiten feststellen*), wie bei uns Menschen? Wir sehen uns die verschiedenen Größen und Rassen der Hunde an und ihre unterschiedlichen Farben. Die Kinder sollen ein allgemeines Wissen über das Tier Hund erhalten.

Auch dürfen die Kinder über ihre eigenen Erfahrungen mit Hunden sprechen (*evtl. Eingestehen von Ängsten*) und sich mitteilen. Es werden Rollenspiele geplant und gespielt (*Vertrauen zum Hund aufbauen*), in den sich die Kinder in die Lage des Hundes versetzen können. Dabei wird besprochen, was ist für den Hund angenehm, was ist für ihn unangenehm. Wann brauche ich eine Pause, wann braucht der Hund eine Pause.



Damit der Hund selbst anzeigen kann, wann er eine Pause braucht, bekommt er einen festen Platz im Raum. Einen Platz, den nur er betreten darf (rote Zone). Seine Utensilien werden erarbeitet, besprochen, untersucht, evtl. an einem Kind getestet, wie zum Beispiel die Bürste (*Einstellen auf den Partner im Rollenspiel*).

Dadurch können auch Regeln im Umgang mit (fremden) Hunden erarbeitet und benannt werden.

5.2 Die Kontaktebene

Hierbei findet der erste Kontakt mit dem Hund statt.

Dazu warten alle Kinder in einem großen Sitzkreis in der Gruppe und der Hund kommt herein. Dadurch können die Kinder den Hund erstmal mit Abstand kennenlernen. So kann ich feststellen, welches Kind eher eifrig, oder eher zurückhaltend auf den Hund reagiert, und ich kann auf die Kinder individuell reagieren und dann anfangen den Hund langsam in den Kontakt einzubauen.

Als erstes werden die Kinder die Futterschlange und den Futterlöffel kennenlernen. Über diese können die Kinder den Hund füttern ohne ihm dabei zu nahe zu kommen oder ihn berühren zu müssen (*Überwinden von Ängsten*).

Auch können sie dabei feststellen, dass der Hund nicht näher an sie herankommt, wie sie das möchten (*Vertrauen aufbauen*).

Wenn erstes Vertrauen gefasst ist, können die Kinder anfangen, kleine Spiele mit dem Hund zu spielen. Zum Beispiel verstecken von Futter auf/unter dem Tisch (*Kontaktaufnahme, Raum-Lage*).

Hier wird auch die Verpflegung des Hundes in den Alltag mit aufgenommen. Das Bereitstellen (*Aufbau von Selbstbewusstsein durch die Versorgerrolle*) von frischem Wasser oder das Anrichten des Hundefutters (*olfaktorisch*).

Der Hund wird weiter untersucht und am lebenden >Objekt< kennengelernt. Er kann auf ein großes Papier gelegt werden und sein Körperschema abgemalt werden. So können die Kinder gleich zeigen, was sie noch wissen (*Übertragungsfähigkeit*). Körperteile benennen und farblich gestaltet (visuell).

Nach mehreren Spielen, bei denen die Kinder den Hund nicht berühren müssen wird dann das Streicheln (*taktil*) ausprobiert. Aber niemals im Stuhlkreis (Zwang) sondern integriert im Alltagsgeschehen.

5.3 Die Ebene der Selbstaktivität

Auf dieser Ebene kann ich mich schon teilweise zurückziehen. Der Tagesablauf mit dem Hund ist gefestigt, die Aufgaben werden gemeinsam verteilt und gemeinsam überwacht, bzw. daran erinnert.

Die Kinder sind die Berührung mit dem Hund gewohnt, der Kontakt ist erwünscht. Im Spiel mit und um den Hund findet eine angenehme Interaktion statt. Die Kinder können am Hund liegen (Lagern/Kontaktliegen) und mit ihm erste Tricks (*Konzentration, Ausdauer*) kennen lernen. Natürlich wird darauf individuell auf jedes Kind geachtet. Es geht immer von der Position des Kindes aus und in dessen Rahmen der Möglichkeit wird gearbeitet.

5.4 Die Ebene der komplexen Aktion

In dieser Ebene werden Rituale entwickelt und beachtet. Die Kinder planen und organisieren Abläufe mit und führen diese gemeinsam aus. Es können auch mit dem Hund Tricks geübt und gefestigt werden und ein Trainingsplan erstellt werden. Natürlich alles neben dem normalen Tagesablauf. Der Hund gehört zur Gruppe dazu.

6. Allgemeine Regeln zum Umgang mit dem Hund

Keine Angst vorm großen Hund

1 Behandle einen Hund immer so, wie du gern gehandelt werden möchtest!

Wenn du einem Hund wehtust oder ihn ärgerst, kann er nicht sagen: „Hör´ auf!“ Er kann dich nur anknurren, oder sich mit den Zähnen wehren. Das kannst du leicht vermeiden, Spiel mit dem Hund nur so, dass es auch ihm Spaß macht

So nicht!



So ist es richtig!



2 Geh´ niemals zu einem fremden Hund, ohne vorher den Besitzer zu fragen!

Die meisten Hunde spielen gerne mit Kindern. Manche Hunde haben aber schon schlechte Erfahrungen mit fremden Menschen gemacht. Frag´ daher immer den Besitzer, ob der Hund es mag, wenn du zu ihm hingehst.

So nicht!



So ist es richtig!



3. Schau niemals einem Hund starr in die Augen

Wenn du einem Hund starr in die Augen schaust, so bedeutet das für ihn: „Schauen wir, wer von uns der Stärkere ist!“ Da der Hund aber viel stärker ist als du, solltest du ihn nicht zum Kampf herausfordern.

So nicht!



So ist es richtig!



4 Komm´ der Hunderute nicht zu nahe, zieh´ nicht daran und tritt nicht darauf!

Ein Hund spricht mit seiner Rute. Wenn er zum Beispiel mit der Rute wedelt, so heißt dass: „Ich freue mich!“ Einen Hund an der Rute zu ziehen, ist genau so schlimm, wie einem Menschen auf den Mund zu schlagen.

So nicht!



So ist es richtig!



5 Stör´ einen Hund nicht beim Fressen und versuch nicht, ihm sein Futter wegzunehmen!

Für einen Hund ist Fressen beinahe das Wichtigste auf der Welt. Wenn man ihm sein Futter wegnimmt, wird er daher sehr böse. Das verstehst du sicher; Du magst es ja auch nicht, wenn jemand ohne zu fragen nach deinem Essen greift.

So nicht!



So ist es richtig!



6 Ärgere nie einen eingesperrten Hund, vielleicht begegnest du ihm morgen auf der Straße!

Der Hund bellt, um sein Revier gegen Fremde zu verteidigen. Am besten beachtest du ihn nicht und gehst einfach weiter.

So nicht!



So ist es richtig!



7 Versuch´ auf keinen Fall, Hunde zu trennen, wenn sie miteinander raufen!

Wenn Hunde raufen, ist es oft nicht so schlimm, wie es aussieht: Meist wollen sie nur ausprobieren, wer der Stärkere ist. Ein Mensch, der da eingreift, kann aber leicht gebissen werden. Überlass´ es den Besitzern, die Hunde zu trennen.

So nicht!



So ist es richtig!



8 Ganz wichtig: Lauf´ niemals vor einem Hund davon, auch wenn du Angst hast!

Der Hund ist ein Jagdtier: Wenn du vor ihm davonläufst, wird er dich zu fangen versuchen – und er läuft viel schneller als du. Wenn du hingegen stehen bleibst und ihn nicht anschaust, wird er dich nicht beachten.

So nicht!



So ist es richtig!



9 Beweg´ dich nicht, wenn ein Hund dich mit den Zähnen festhält!

Der Hund hat keine Hände und benützt daher seine Zähne, um nach dir zu greifen. Vielleicht hält er deine Hand fest, weil er Angst vor dir hat. Oder er will nicht, dass du von ihm weggehst. Am besten hältst du still und wartest, bis er wieder loslässt.

So nicht!



So ist es richtig!



10 Spiel´ nur dann mit einem Hund, wenn ein Erwachsener in der Nähe ist!

Ein Erwachsener ist kräftiger als du und für Hunde bedeutet das, der ist mir überlegen. Also spiel´ nur mit einem Hund, wenn du notfalls einen Erwachsenen um Hilfe bitten kannst.

So nicht!



So ist es richtig!



7. Allgemeine Hygienemaßnahmen und Wissenswertes

- Der Therapiebegleithund wird gesund und ausgeglichen ernährt. Die geltenden Tierschutzbestimmungen werden eingehalten
- Vor der Zubereitung von Lebensmitteln bzw. vor dem Essen werden die Hände sorgfältig gewaschen.
- Nach intensivem Streicheln werden die Hände gewaschen. Das Lecken im Gesicht ist grundsätzlich dem Hund nicht erlaubt.
- Der Hund ist frei von für Menschen ansteckenden Erkrankungen
- Bei akuter Erkrankung des Hundes oder einem ungeklärten Krankheitsbild wird der Hund nicht eingesetzt und kommt auch nicht in die Einrichtung.
- Es besteht ein vollständiger Impfschutz des Hundes. Dies ist durch Eintragungen im Impfpass nachbewiesen.
- Der Hund wird nachweislich mindestens alle drei Monate entwurmt.
- Es erfolgt ein zeitnahes Entfernen von Ektoparasiten (Zecken, Flöhe,...). Er wird regelmäßig mit einem Floh- und Zeckenschutzmittel behandelt.
- Der Hund wird regelmäßig alle drei Monate oder unverzüglich bei akuter Erkrankung einer Tierärztin zum Gesundheitscheck vorgestellt.
- Es ist nachgewiesen, dass die Infektionsübertragung von Mensch zu Mensch viel höher ist, als von Hund zum Mensch.

- Die Umgebung des Hundes ist sichtbar sauber und ordentlich gestaltet. Der Fußboden vom Aufenthaltsbereich des Hundes wird täglich gereinigt. Der Liegebereich wird mindestens einmal in der Woche gereinigt, die Hundedecke bei hoher Temperatur einmal wöchentlich gewaschen.
- Der Fress- und Wassernapf des Hundes wird täglich gereinigt.
- Der Hund wird regelmäßig gewaschen und gebürstet.
- Das Spielmaterial des Hundes wird in einer separaten Kiste aufbewahrt und regelmäßig gereinigt.
- Ist der Hund nach einem Spaziergang nass, wird er mit einem speziell für ihn bereitgelegtem Handtuch abgetrocknet. Dieses wird danach gleich privat von mir gewaschen. Wenn der Hund abgetrocknet ist, ist er von der Verschmutzung her wie ein paar feuchte Straßenschuhe einzustufen.
- Zugangseinschränkungen für den Hund in der Einrichtung:
 - * die Küchenräume (Krippenbereich und Kindergartenbereich)
 - * sämtliche Toilettenräume der Gruppen
 - * alle Gruppenräume, mit Ausnahme des Hauptgruppenraumes zur tiergestützten Pädagogik (Löwenzahngruppe)

Wissenswertes

- Der Hund wird ausgebildet, im Platz zu bleiben, bis das Kommando aufgehoben wird, während der Besitzer außer Sicht geht und eine unbekannte Person kann auf den Hund zu gehen, ohne dass dieser seinen Platz verlässt. Somit kann der Hund an einer beliebigen Stelle abgelegt werden, wenn dies die Situation bei den Kindern erfordert.
- Der Hund wird ausgebildet keine negative Reaktion zu zeigen, wenn:
 - * ihn eine unbekannte Person an der Rute zieht
 - * er gegen den Strich gestreichelt wird
 - * der Hund (leicht) gekniffen wird
 - * auf den Hund geklopft wird
 - * jemand laut schreiend und wild gestikulierend auf ihn zugeht.
- Wenn Kinder allergisch auf Hundehaare, oder –hautschuppen reagieren, so kann dies schon vorher festgestellt werden, da die Allergene auch durch den Hundehalter an das Kind herangetragen werden.
- Vom Verschmutzungsgrad eines Raumes kann ein Hund mit benutzten Schuhen verglichen werden.

8. Literatur und Quellenangabe:

Unterrichtsmaterialien des M.I.T.T.T. Münsteraner Institut für therapeutische Fortbildung und tiergestützte Therapie

Konrad Lorenz Kuratorium, Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung, IEMT Österreich, Weyringergasse 28A, A-1040 Wien



